



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Richthofen, Oswald von: Mit den Elfern am 16. August 1870 :
unveröffentlichter Brief des späteren Staatssekretär

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Mit den Elfern am 16. August 1870

Unveröffentlichter Brief des späteren Staatssekretärs Oswald Freiherrn von Richthofen

E. D. Malancourt, 16 Kilom. westlich von Metz, in der Linie Metz - Briey, etwas westlich von der Eisenbahn Metz - Thionville, Donnerstag 25./8. 70.

Furchtbare Tage des Schreckens und unendlichen Jammers liegen hinter mir. Wenn man, wie ich, in der letzten Woche, von einem Leichenwall zum andern marschirt ist, wenn man stunden-, tage- und nächtelang nichts Anderes gehört hat, als das Geächze, Gestöhne und Gewinsele der Verwundeten und Sterbenden, wenn man die besten Freunde, die treuesten Kameraden neben sich hat getroffen niederfallen sehen; ohne ihnen helfen zu können, und sie selbst hat in Massen mit zu Grabe tragen helfen, so bedarf es erst einer gewissen Zeit, um in das alte geistige Gleichgewicht zurückzukommen und die vergangenen Tage überwinden zu können. Die ersten Tage nach der Schlacht bei Gorze waren wir Alle nach und nach in einen Zustand vollkommenster Apathie gekommen. Ich glaube, am Tage des Gefechts von Bernéville - Armanvillers hätte man mit uns anfangen können, was man wollte; wir wären Alle zusammengestürzt, ohne uns nur darüber zu wundern. So herbe, so furchtbar hatten die Verluste von Gorze*) getroffen. Erst jetzt kommt Alles ins alte Geleise und Jeder sucht sich und seine Thätigkeit wieder so gut als möglich einzurichten und seinen Platz wieder, so viel er kann, auszufüllen.

Sie haben gewiß schon lange von mir einen Bericht über unsere Schicksale erwartet; die nachfolgenden Notizen werden Ihnen zeigen, daß es mir unmöglich war, früher zu schreiben, konnte ich doch sogar erst Montag dazu kommen, meinen Eltern Nachricht von mir zu geben. Ich hoffe sehr, daß meine beiden gleich nach der Schlacht bei Gorze abgesandten Correspondenzkarten sie erreicht haben, ebenso wie Sie auch wohl meine beiden Briefe aus Luppy vom 14ten empfangen haben werden.

*) Südlich von Rezonville. D. Red.

Inzwischen sind mir auch Ihre Zeilen vom 9ten und gestern Abend auch die vom 11ten August zugekommen, haben Sie vielen Dank dafür, ich habe bisher so wenige Briefe erhalten, daß mir diese um so mehr Freude gemacht haben. Die Ankunft meines Briefes vom 4ten hatte ich schon durch Herrn Minister Sterky's Randnotiz erfahren. Die „Hamb. Nachr.“ habe ich jetzt bis zum 17ten, bis auf 1 oder 2 Nummern, die die Feldpost wohl noch bringen wird, vollständig. Die Feldpost wird jetzt besser und räumt nach und nach alle alten Bestände auf; 8 Tage waren wir ganz ohne Post.

Während meines letzten Briefes aus Luppy lönte zu uns der Kanonen-Donner von Metz herüber, den Kampf bezeichnend, der die franz. Armee in die Festung hineintrieb. 2 Bataillone von uns marschirten noch auf's Schlachtfeld*), kamen jedoch zu spät und marschirten Nachts die 2 Meilen ins Bivouak vor Buchy wieder zurück. Wir (das II. Bat.) wurden um 10 Uhr wieder allarmirt, mußten leider unser Kloster verlassen und auch ins Bivouak bei Buchy rücken. Ohne Stroh bei scheußlichem Regen und grimmiger Kälte, die überhaupt hier, namentlich Nachts, sehr stark ist, war es außer der Nacht nach Gorze unser unangenehmstes Bivouak. Montag früh begannen unsere Gewaltmärsche. Zuerst ging es bis Veltre, 6 Kilom. von Metz, fast unter den Kanonen der Stadt, deren Thürme man deutlichst sehen konnte. Den Tag über — unser einziger sehr heißer Tag — blieben wir vor Metz liegen. Allen Ausfagen der Gefangenen nach erwartete man am Napoléonstage einen Ausfall der Garnison von Metz und der franz. Armee. Steinmetz hatte in Folge dessen sich das 9te Corps zur Hülfe erbeten und lag dasselbe auf 2 großen Feldern beisammen. Anstatt des Angriffs erfolgte der Abmarsch der Franzosen nach Verdun zu. Wir brachen in Folge dessen Abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr auf und marschirten wir südwärts bis 10 Uhr, zu welcher Zeit wir in Pommérieux bei Orne in der Nähe der Seille ins Bivouak kamen.

Mit schöner Sonne brach der 16te für uns heran, der Tag, dessen Ende nur Wenige von uns noch gesund wiederfinden sollte. Man hatte uns einen kurzen Marsch bis Arry an der Mosel in Aussicht gestellt und dann sollten wir Nachmittags Ruhe haben. Eine schöne Ruhe! Wir überschritten die Seille auf einer hess. Ponton-Brücke. Dicht vor Arry kamen wir über einen Berg, von dem aus man jenseits der Mosel in einiger Entfernung heftigen Pulverdampf bemerkte; bald hörte man auch den Donner der Kanonen. Der Oberst meldete — es mochte $\frac{1}{2}$ 2 Uhr sein — dem zufällig anwesenden Divisions-General von Barneckow (16te Div.), daß sein Regt. da sei und stellte sich ihm zur Disposition. Gnallt. v. Barneckow erklärte, er gehe voran und marschirte mit dem 72sten Rgt. voraus. Noch ehe die Brigade Rey der 16ten Divis. angetreten war, erhielt der Oberst von unserer (36) Brigade den Befehl, die Kettenbrücke bei Corny zu besetzen. Gleichzeitig brachte Optm. Hassel des Gen.-Stabs den

*) Gefecht bei Colombey-Nouilly am 14. August. D. Red.

Befehl, der Brigade Rex zu folgen. Letzteres geschah denn auch. Vor Corny wurden sämtliche Tornister abgelegt. Wir überschritten die wunderbarer Weise von den Franzosen stehen gelassene Kettenbrücke. Novéant wurde passirt. Die ersten Gefangenen, französ. 76er, begegneten uns, dann Wagen mit Verwundeten. Endlose Wagenreihen, Train-, Proviant-Colonnen, Munitions-Colonnen, von denen alle Munition schon ausgegeben war. Ordonnanzen folgten auf Ordonnanzen. Immer näher kamen wir dem Kanonendonner, in den sich schon die Salven der Infanterie mischten; trotzdem versicherte Alles, wir kämen zu spät. Mit rasender Eile wurde marschirt. Wir erreichten Gorze; wieder unzählige Transporte Verwundeter. In der ersten Straße gleich der gräßlichst denkbare Anblick, der für alles Weitere abstumpfte; ein Mann, der auf Verwundete geschossen haben sollte, halb zerfleischt, nur mit halbem Gesicht und Hals wurde mit einer Kette um den Rest des letzteren und einem Strick unter dem Leib von wüthenden Soldaten unter schauderhaften Mißhandlungen davon geschleppt. Am anderen Tage hing sein verstümmelter Leichnam an einer Laterne. Vorwärts ging es ohne Aufenthalt, fast im Lauffschritt, einen Bergweg, der um die ganze Stadt auf ein hohes Plateau führt, hinauf. Oben angekommen, standen wir in unmittelbarer Nähe des Schlachtplazes; nur ein Wäldchen trennte uns davon.

Das Regt. wurde zum Gefecht rangiert; $\frac{1}{4}$ Stunde wurde gerastet. Während dieser Zeit kam von der 18ten Divis. die Weisung, sofort ins Bivoual bei Arry zurückzukehren, da der comm. General die Maßregel der Divis., uns dem 8ten Corps (Gnal. v. Goben) zur Unterstützung zu geben, nicht gebilligt hätte. Zugleich kamen aber auch Oberst v. Witzendorff und Olt. v. Barneckow und erklärten, das Gefecht stehe ungünstig, wir müßten eingreifen, Pz. Friedrich Carl habe den Nachmarsch des ganzen 9ten Corps befohlen. Der Oberst befahl in Folge dessen natürlich den Vormarsch, zumal da 3 Bataillone der Brigade Rex, die erst ganz vor kurzem vorgerückt war, sich diesseits des Waldes um ihre Fahnen zu sammeln begannen. Wir rückten rechts in den Wald, um eine von Genlt. v. Barneckow gewünschte Umgehung rechts zu machen. Diese zeigte sich bald wegen Terrainschwierigkeiten unausführbar und ging darauf das 1te Batl. auf dem Wege von Gorze nach Rezonville, links von dem Weg bis zur Schlucht das 2te Bat., links davon in der Schlucht das Füß.-Bat. vor.

Wir passirten, ehe wir aus dem Walde herauskamen, einen ziemlich langen Waldweg; kaum hatten wir denselben betreten, als uns schon Verwundete in zahllosen Mengen begegneten, darunter auch gleich sehr Viele von unserem dicht vor uns marschirenden 1ten Batl. Wir kamen aus dem Wald heraus und erhielt Lt. v. Manstein, der das Halbbataillon (6te und 7te Comp.) führte, von einem an der Waldkiffere haltenden Stabs-Offizier den Befehl*), rechts von der Straße

*) Davon steht nichts in der Regimentsgeschichte! — Gemeint ist wohl das IIIte Bataillon.
D. Red.

vorzugehn. Die 7te Comp. ging in Folge eines anderen Befehls jedoch bald wieder links ab. Wir (die 6te Comp.) gingen erst durch eine kleine Waldecke und dann in aufgelösten Schützenlinien über ein 500—800 Schritt breites freies Feld, immer von 30 zu 30 Schritt hinknieend und feuernd*). Auf diesem freien Felde empfing uns ein Feuer von einem von uns fast völlig ungesesehenen Gegner. Tausende und Abertausende von Kugeln strichen über das Feld. Einen Vergleich hierfür gibt es nicht; ein Platzregen ist viel zu wenig gesagt. Ueberall hörte man die Kugeln pfeifen und sah sie rechts und links in die Erde schlagen. Furchtbar war die Wirkung. Ein Kamerad nach dem anderen stürzte; immer kleiner wurde die Schaar. Der Fahnenträger fällt; ein anderer Unteroffizier ergreift die Fahne und weiter geht es. Endlich erreichen wir gegenüber wieder ein kleines uns deckendes Wäldchen, ein Jeder der Uebriggebliebenen Gott für die von Allen auf dem Felde fast unmöglich geglaubte Rettung dankend. Höchstens 30 Mann waren wir noch, darunter von uns 6 Offizieren noch 4 und der neue Fahnenträger. An der Waldecke trafen wir noch ca. 20 Mann anderer Compagnieen, dabei Optm. v. Aigner, Lt. Becker, Reinde, Nöthig. Lt. Becker treffen 2 Kugeln und verwunden ihn schwer; ruhig und mit einem letzten Wiß humpelt er mitten durch den Kugelregen wieder zurück. Wir 50 Mann wollen links an der Waldkante wieder weiter vorgehen; einige Schritte vorwärts und wiederum begrüßt uns eine neue Salve nur wenige Schritte entfernter Franzosen. Wir schmelzen auf 20 Mann zusammen und gab es daher jetzt nur eine Parole, die die Fahne zu retten. Sofort stürzten wir uns, Manstein voran, dann Lt. v. Sydow, der Fahnenträger, ich, Aigner, rechts in die Waldschlucht und stürmten durch den Wald. Undurchdringliches Gestrüpp hatten wir zu passiren; immer wieder fiel Einer der Wenigen tot oder verwundet nieder. Furchtbar schwer war es, sich einen Weg zu bahnen. Gesicht und Hände von Dornen zerrissen, verlor ich nach und nach Helm, Regenmantel, Säbelscheide, Revolver. Mit dem blanken Degen wurde für die lange schwerfällige Fahne die Bahn geebnet. Aigner verließen die Kräfte; ich zog ihn bergauf, bergab vorwärts; ein Hornist unterstützte ihn. Unaufhaltsam wurde weiter marschirt; so oft wir ein Weniges in der Waldschlucht sichtbar wurden, empfingen uns unzählige neue Kugeln. Endlich wurde es heller; wir hatten, Gott sei Dank, die Richtung nicht verfehlt und den zuerst von uns betretenen Waldweg wiedergefunden. Zuerst waren außer Manstein und mir nur 5—8 Mann um die Fahne; Lt. Kühne und v. Sydow I mußten sich verwundet zurückziehen. Auf der Straße fanden wir auch die Fahne des I. Batts., die auch nur mit Mühe und durch den Mut ihres Trägers, des braven Fähndrich Gf. Wolke I, der trotz zerhossener Hand doch nicht aus dem Gefecht gehen wollte und die Fahne dem auch gefallenem eigentlichen Fahnenträger abgenommen hatte, gerettet war. Wir sammelten um die Fahne Reste aller Regimente,

*) Die 6te Comp. schwärmte in das Ite Batl. ein. D. Red.

11er, 72er, 8er und 40er und gingen von Neuem vor, mit uns Aigner, Bentivegni. Im Ausgange des Waldes gab ein höherer Offizier dem Major von Hauteville*) den Befehl, nicht wieder aufs Feld zu gehen, sondern die Waldflüster zu halten. Mittlerweile war es wohl $\frac{1}{2}$ 10 Uhr geworden und wurde es immer finsterner. Einzelne Kugeln flogen noch hin und her — so flog eine Bentivegni an die Helmspitze und blieb in derselben stecken — aber nach und nach hörte das Feuer auf und nur an einzelnen entfernteren Punkten krachte es fort, endlich ganz verstummend. Wir traten vor der Waldflüster an, die Ueberbleibsel des 8ten, 40sten, 72sten und 11ten Rgt's. Von unserem Rgt. sammelten sich etwa 3—400 Mann. Kein Mensch wußte, wer gesiegt, in wessen Händen das Schlachtfeld sei. Das 8te Rgt. blieb an der Waldflüster stehen. Wir Uebrigen rückten den Waldweg zurück und auf den Platz, auf dem wir zuerst zum Gefecht angetreten waren. Rothdürstig wurde ein Feuer hergerichtet; zu essen hatte Niemand Etwas, noch weniger zu trinken. Verwundete auf Verwundete wurden vorbeigetragen. 40 Schritt von uns war das Feldlazareth etablirt. In einem Zelte, alle Ubrigen im Freien lagen die Armen da bei bitterkalter Nacht. Unser treuer Feldwebel lag auch dort, mit zerschossenem Oberschenkel; er bat mich, ihn nicht dort liegen zu lassen. Ich schaffte mit Mühe eine Bahre herbei, nahm mir die Leute, die Wasser aus der Stadt holen sollten, mit und wir trugen ihn, Alle wohl todtmüde, abwechselnd hinunter in die $\frac{1}{2}$ Stunde entfernte Stadt. Vor allen Hausthüren, in allen Häusern, auf allen Straßen lag es voll jammernder Verwundeter; hier wurde Einem klar, daß die Verluste ganz Fabelhafte gewesen sein mußten. Ich versuchte bei 10, bei 20 Häusern den Feldwebel unterzubringen; endlich am Ende der Stadt gelang es mir und zugleich auch, ihn noch ordentlich verbinden zu lassen. Fdrich. Oberk, der mich begleitet hatte, und ich erkaufte glücklich eine Gießkanne voll Rothwein, die wir den Verwundeten oben bringen wollten, und wir Beide und der Freiw. Schaar (Sohn des Altonaer Pastors) trugen dieselbe hinauf. Vorher besuchte ich noch den Obersten, Maj. v. Fing und Optm. Wieller, die alle 3 mit anderen Soldaten schwer verwundet in einer kleinen Stube lagen. Auf dem Wege zu unserem Bivoual brachte man den jungen Donner, auf einer Bahre von 4 Krankenträgern getragen; er hatte einen Schuß ins Bein. Gern hätte ich auch ihn noch unterzubringen versucht, aber ich war nicht mehr im Stande, wieder nach Gorze hinunterzugehen. Von Schaar hörte ich, daß Vidal verwundet sei. Ich suchte ihn im Feldlazareth, fand ihn auch im Zelt, ruhig schlafend, als sei Nichts vorgefallen. Ich ließ ihn weiter schlafen. Im Bivoual gegen 2 Uhr angelangt, legte ich mich auf die Erde und schlief ein; um 3 wachte ich auf, es war bitterkalt, meine Gießkanne natürlich ausgetrunken. Ich ging durch unsere gelichteten Reihen und wieder ins Lazarethzelt. Vidal war aufgewacht und sagte, er hätte keine Schmerzen. Ich hatte keine Bahre, ich konnte Nichts

*) Kommandeur des 11ten Batl. D. Red.

mit ihm anfangen. Der arme Junge that mir furchtbar leid. Langsam wurde es Tag. Vom Regt. sammelte sich Mann auf Mann. Man hörte daher auch von den anderen Batls. Der Feind war zuerst von uns durchweg geworfen worden und hatte an den meisten Stellen in wilder Flucht den Kampfplatz verlassen. Ohne Unterstützung Seitens anderer Truppen — wir hatten keinen Mann Reserve hinter uns und die wenigen ankommenden Hessen griffen spät Abends noch weiter rechts ein — mußte sich das Regt. jedoch, da der Feind Bataillon über Bataillon, wie es schien, eine volle Brigade, Alles kaiserl. Garde, zur Unterstützung heranzog, aus der sehr exponirten Stellung auf die Waldlisière zu zurückziehen, welche Position auch fortdauernd gehalten worden war. Das hess. 2. Bat. schob sogar den linken Flügel noch vor, wobei es zum Handgemenge kam. Der wahrscheinlich gefallene Portépeefähnrich Rippe erstach bei dieser Gelegenheit einen franz. Offizier mit seinem Degen. Das Regiment hat nach dem, was wir später gehört, große Dienste geleistet, da ohne sein rechtzeitiges Eingreifen und die — man kann wirklich sagen — außerordentliche Aufopferung der Leute der Feind zweifelsohne in den Besitz des Waldes und somit wohl auch des Sieges auf seiner linken Flanke gekommen wäre. Die Franzosen schlugen sich wie die Löwen; ihre Gewehre sind brilliant und Alles, was man darüber vorher gesagt, sicherlich unwahr. Ob Mitrailleur in Gang waren, weiß ich nicht; desto deutlicher haben wir sie am 18ten bei Bernville, wo wir ans, aber nicht ins Gefecht gelangten, vernommen.

Unsere Verluste sind horrend: 43 todte und verwundete Offiziere und ca. 12—1300 Mann fehlen uns*). Sobald ich kann, schicke ich Ihnen eine ganz genaue Todtenliste der Offiziere. Ich habe den Correspondenten der Köln. Zeit., Dr. Didtmann vom 6. Jägerbat., die meisten Notizen am 17ten gegeben; er wollte sie auch an Dr. Hartmeyer senden. Es mag aber Manches nicht ganz genau darin sein; wollen Sie es corrigiren, so thun Sie es vielleicht nach diesem Briefe, nur möchte ich Nichts von den widersprechenden Befehlen vor der Schlacht und von den engeren Personalien erwähnt haben. Ausgezeichnet waren alle unsere 4 Stabsoffiziere, die bis auf Maj. Hauteville, der immer weit vorn an war, sämmtlich, ebenso wie alle 4 Adjutanten verwundet sind. Von Letzteren ist Lt. v. Colomb inzwischen verstorben, über Lt. v. König, ebenso wie über Lt. Neuber oder Fdrieh. Rippe**) wissen wir gar Nichts. Oberst v. Schöning ging mit unvergleichlicher Bravour vor. Ob Lt. v. Klein wurde gleich Anfangs am Kopfe verwundet, trotz sehr starker Blutung führte er sein Bataillon bis zum Ende der Schlacht; er führt jetzt wieder das Regt. und sieht es seltsam aus, an der Spitze des Regts. den braven Herrn mit einem großen braunen Damenneß über den Kopf reiten zu sehen. Maj. v. Ffing führte das Batl. noch fort, nachdem er einen Schuß in die linke Seite der Brust erhalten, und

*) Tatsächlich sind 1119 Mann geblieben. D. Ned.

**) Beide im Garnisonlazarett zu Metz an ihren Wunden gestorben. D. Ned.

erst ein zweiter Schuß durch den Oberschenkel zwang ihn, sich aus dem Gefecht zurückzuziehen.

So weit für heute. Wir müssen jetzt gleich wieder ins Bivoual bei Montois rücken, da die 25er hier ins Cantonnement kommen. Mir geht es vorzüglich. Ich hoffe möglichst bald meinen Bericht vom 17ten ab fortsetzen zu können. Momentan cerniren wir Metz mit 8 $\frac{1}{2}$ Armeecorps . . .

7 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachsch. Ich erhielt nur eine Kugel durch eine Falte des Beinleids. Vielleicht kommt es heute wieder zum Gefecht. Die Garnison Metz soll einen Ausfall gemacht haben.



Das Blättchen Wegebreit

Von Margarete Windthorst

Er stand noch, brach zusammen und blickte verstört.
 Fort sausen die Kugeln von Weißenburg und Wörth.
 Geronnenes Blut auf der Stirn und ein Loch durch die Jacke,
 So brachten sie ihn abends in die Baracke.

Um ihn der Arzt und die Schwester ihm Hilfe bot.
 Er scherzt noch der Todeskugel: „Ein Körnchen Schrot.“
 Die Schwester fängt sein rinnendes Blut in der Schale
 Und blickt in sein Gesicht: „Ein tapfrer Westfale!“

Er wendet sich und lauscht, und das Wort wird ihm kund.
 Er nickt, und die Freude zuckt um seinen Mund.
 Er will der Heimat Grenze noch enger nennen,
 Fragt leuchtenden Blicks: Ob sie die Weser kennen?

Notfleckig und feucht die Binde um Stirn und Brust.
 Die Wunde brennt. Und ein heißer Tag im August.
 Ein lauer Trunk für den Durst, und im Fiebertraume
 Ein Bild: Das Vaterhaus unterm Buchenbaume.